

Zufluchtsort für Bücher und Menschen

Die Initiative Buchkultur in Ludwigshafen erinnert an die vor 80 Jahren in Paris eröffnete deutsche Freiheitsbibliothek

VON DIETRICH WAPPLER

Am 10. Mai 1934, ein Jahr nach den Bücherverbrennungen in Nazi-Deutschland, wurde in Paris ein Haus mit deutscher Literatur eröffnet. Die Freiheitsbibliothek sollte ein Refugium sein für zensierte Bücher und verfolgte Autoren und „dem anderen Deutschland im Ausland ein Gesicht geben. Mit Ausstellungen, Vorträgen und Lesungen erinnert die Initiative Buchkultur in Ludwigshafen an diese weitgehend vergessene Einrichtung.

Irgendwann sind Marita Hoffmann, Ralph Aeppler und ihre Mitstreiter von der Initiative Buchkultur auf die Deutsche Freiheitsbibliothek gestoßen. „Es gibt bis auf eine monografische Untersuchung fast keine Literatur zu diesem zu Unrecht vergessenen Thema“, sagt Marita Hoffmann. Von den etwa 25.000 Büchern, die in dem kleinen Atelierhaus am Boulevard Arago im 13. Arrondissement zusammengetragen worden waren, sind heute nur noch wenige erhalten.

Hoffmann und Aeppler können sogar auf regionale Bezüge verweisen und damit gute Gründe anführen, warum diese Erinnerungsarbeit nun nach 80 Jahren in Ludwigshafen geleistet wird. Der Publizist Alfred Kantorowicz, der die Gründung der Freiheitsbibliothek maßgeblich betrieb, arbeitete in den 1920er Jahren als Feuilletonredakteur der „Badischen Neuesten Nachrichten“ in Mannheim und war später mit Ernst Bloch befreundet. Der gemeinsame Briefwechsel findet sich im Ernst-Bloch-Archiv in Ludwigshafen.

Mit einer Reihe von Veranstaltungen zwischen dem 10. Mai und dem 20. Juli an verschiedenen Orten in Ludwigshafen soll nun an Freiheitsbibliothek und deutsche Exilautoren erinnert werden. Eine kleine Ausstellung im Stadtmuseum rekonstruiert die Eröffnungsvorstellung 1934 in Paris. Auf einem Foto kann man erkennen, wie klein der Raum war und wie dicht gedrängt die Menschen den Worten von Egon Erwin Kisch lauschten, der sich auf eine Bücherkiste gestellt hatte, um besser gesehen zu werden. Im Stadtmuseum wird man auch die Reden von Alfred Kerr und Alfred Kantorowicz hören können, die damals gehalten wurden.

Bis zu ihrer Schließung durch die französischen Behörden im Jahre 1939 war die Freiheitsbibliothek nicht nur ein Ort, wo die Bücher der



Der Journalist Egon Erwin Kisch sprach zur Eröffnung der Freiheitsbibliothek (oben Foto), Heinrich Mann (oben) und Lion Feuchtwanger unterstützten sie.

ARCHIVFOTOS: KEYSTONE, AP

nach Frankreich geflohenen deutschen Schriftsteller verwahrt wurden. Hier war auch ein Treffpunkt für diese Autoren: Kundgebungen, Lesungen und Diskussionen wurden veranstaltet. Die Ausstellung „Das freie deutsche Buch“ entdeckte 1936 die Wahrheit über die Unterdrückung der Presse- und Meinungsfreiheit in Deutschland und stellte damit eine Gegenöffentlichkeit zum Propaganda-Bild der Nazis dar. Wer über die Zustände im deutschen Reich recherchieren wollte, fand in der Freiheitsbibliothek ein Archiv mit 250.000 Zeitungsausschnitten. Und sogar publiziert wurde von hier aus, etwa die „Mitteilungen“, die getarnt in der Aufmachung von Nazi-Schriften nach Deutschland geschmuggelt wurden. Viele prominente Autoren haben die Freiheitsbibliothek unterstützt, darunter Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger, Romain Rolland und H.G. Wells.

Das Ende der Bibliothek war wenig spektakulär. Viele der nach Paris geflohenen Autoren hatten sich 1936 der Volksfront im Spanischen Bürgerkrieg angeschlossen. Nach dem Sieg der Faschisten verlor auch die Arbeit der Exilautoren in Frankreich an Kraft. Dann wurden die Bücherbestände der Bibliothek 1939, ein Jahr vor dem deutschen Einmarsch, von den französischen Behörden beschlagnahmt. Wo die Bücher geblieben sind, ist unklar. 56 Landeten in der französischen Nationalbibliothek, eines im Deutschen Exilarchiv in Frankfurt.

Im Original wird man diese Bücher im Stadtmuseum nicht betrachten können, dafür aber zahlreiche Bücher von Exilautoren in Ausgaben aus dieser Zeit. Eine zweite Ausstellung im Schillerhaus in Oggersheim erinnert



an Heinrich Heine, der ja ein Jahrhundert früher und ebenfalls von deutscher Zensur verfolgt, nach Paris gegangen war. 1937 wurde dann auch von den Exil-Autoren in Paris der Heine-Preis verliehen. Vom auch nach dem Krieg noch schwierigen und in den beiden deutschen Staaten unterschiedlichen Umgang mit Heine kündet die Ausstellung, die 1956 in der DDR zusammengestellt und an verschiedenen Orten gezeigt wurde. Obwohl viele der Leihgaben aus der Bundesrepublik stammten, ist diese Ausstellung nun erstmals im Westen Deutschlands zu sehen. Ergänzt werden die 67 Informationstafeln von Lithografien der 1942 in Auschwitz ermordeten Künstlerin Rahel Szalit-Marcus zu Heines Gedichtzyklus „Hebräische Melodien“.

Im umfangreichen Begleitprogramm zu den Ausstellungen gibt es

zahlreiche Vorträge. Zu den Referenten zählen Dorothee Boreis, die die einzige monografische Arbeit über die Freiheitsbibliothek geschrieben hat, Deborah Kämper vom Institut der Deutschen Sprache, der Exilliteratur-Experte Wolfgang Kaiser, Franziska Sperr, Vizepräsidentin des deutschen PEN, und Joseph Kruse, ehemaliger Leiter des Heinrich-Heine-Instituts in Düsseldorf. Ein Film über Alfred Kantorowicz zeigt diesen zusammen mit dem Filmemacher Ralph Giordano an Orten seines Exillebens in Paris, Südfrankreich und New York.

TERMIN
Eröffnung der Ausstellung im Stadtmuseum in Ludwigshafen am Samstag, 10. Mai, 17 Uhr. Eröffnung der Ausstellung im Schillerhaus in Oggersheim am Sonntag, 1. Juni, 11 Uhr. Komplettes Programm im Netz www.buchkultur.org

Auch wenn das sehr gut ankommt, wird es Kilian hoffentlich nicht auf die Rolle des Gitarren-Stuntman festlegen. Die Musik als Kilian bietet nämlich mehr. Da gibt es auch viele atonisch-sphärische Stücke und genug Raum für Improvisationen. Ménéndez spielt nicht nur schöne Melodien, sondern auch inspirierte und virtuose Chorusse. Percussionist Gamero ersetzt ein ganzes Schlagwerk-Ensemble, und Bassist Gulino verbindet atemberaubende Läufe und Rhythmen mit viel Humor und Interaktion mit Publikum und Kollegen.

In seiner Besetzung hat Café del Mundo gerade das Album „La Perla“ veröffentlicht, von dem die meisten Stücke des Abends stammten.

Flamenco und mehr

Das Ensemble Café del Mundo mit den beiden Gitarristen Jan Pascal und Alexander Kilian im Mutterstadter Palatinum

VON GEROEN HOFFMANN

Modernes Flamenco, eigene Stücke, lateinamerikanische Rhythmen und etwas Jazz: Café del Mundo steht für Weltmusik mit Gitarren. Pfiffige Arrangements, gespielt von zwei virtuellen Gitarristen, unterstützt von Percussion, Bass und Saxophon – im Mutterstadter Palatinum begeisterte das Ensemble mit einem musikalischen Feuerwerk.

Die Flamenco Welle ist eigentlich schon verebbt, doch ihre Ausläufer spielen dem Hörer noch immer echte Kostbarkeiten vor die Füße. Jan Pascal und Alexander Kilian haben als Gitarrenduo das Café del Mundo gegrün-

det. Je nach Gelegenheit kommen sie mit weiteren hochkarätigen Musikern in größerer Besetzung. Ins Palatinum brachten sie den Saxophonisten Alberto Ménéndez mit, der meist Sopransaxophon, aber auch Querflöte spielte, dazu Sandro Gulino, der seinen sechsstimmigen E-Bass auch schon bei den Gipsy Kings spielte, und den peruanischen Percussionisten Cesar Gamero.

Kilian und Pascal haben einen konzertanten Flamenco Nuevo entwickelt, der Spielweisen und Stilmittel der Flamencogitarre verwendet. Daraus schaffen sie neue Werke, die ihre Herkunft und Inspiration nicht verleugnen, aber eben auch ein modernes und eigenständiges Profil haben.

Es entstehen stimmungsvolle Klangbilder, die sich oft auf spanische Orte und Landschaften beziehen. Pascal erzählt dem Publikum die Geschichten zu den aktuellen Stücken, die fast alle in Spanien entstanden sind.

Jan Pascal, Jahrgang 1975, bekam von seinem Großvater, der in Spanien lebte, seine erste Gitarre, als er sechs Jahre alt war. Pascal lernte Gitarre, Klavier und Gesang bei verschiedenen Lehrern, darunter auch Flamenco-Meister Rafael Cortes. Alexander Kilian, geboren 1987, besuchte einen Flamenco-Workshop bei Pascal. „Eines Tages kam da ein junger Mann mit roten Schuhen und spielte ein Stück vom Blatt und zwar besser als ich es damals konnte“, sagte Pascal. Kilian

hatte schon als 15-Jähriger den Wettbewerb bei Peter Fingers Open Strings Festivals und damit einen Plattenvertrag bei dessen Label gewonnen. Seit 2007 spielen die beiden nun zusammen.

Kilian ist ein echter Flinkfinger und legt Improvisationen hin, die das Publikum begeistern. Pascal muss sich dahinter nicht verstecken, auch wenn er gerne das Publikum glauben macht, für die schnellen Sachen sei Kilian zuständig. Es gibt so manches flotte Stück, bei dem die beiden parallel spielen.

Insbesondere die Hochgeschwindigkeits-Passagen, mit denen Kilian das Griffbrett glühend lässt, reißen das Publikum zu spontanem Applaus hin.

Auch moderner Jazz darf swingen

Der Posaunist Felix Fromm mit seinem Quartett bei der IG Jazz in der Mannheimer Klapsmühl' am Rathaus

VON RAINER KÖHL

Man hat ihn in Mannheim schon öfter als Posaunisten in der Bigband Kicks 'n' Sticks erlebt. Aber Felix Fromm hat auch profitorientierte Projekte. In der Jazzreihe der Mannheimer Klapsmühl' am Rathaus stellte er nun mit einem starken Quartett die neue CD vor, die auf dem Mannheimer Label Rodenstein Records erschienen ist.

Felix Fromm ist Lehrbeauftragter für Jazzposaune an den Musikhochschulen in Mannheim und Mainz. In Mannheim hat er auch studiert, ebenso in Köln und New York. Stipendien erhielt er dort für das Studium an der Manhattan School of Music sowie am Queens College. Steve Turre war einer seiner Lehrer. Als erster Posaunist spielte er im Bundesjazz-Orchester und im European Youth Jazz Orchestra. Er ist Mitglied im Sunday Night Orchestra Nürnberg sowie musikalischer Leiter und Arrangeur der Band Blassportgruppe. Auch in den Big-



Bringt viel Bigband-Erfahrung mit: Felix Fromm in Mannheim. FOTO: GAER

bands von WDR, HR, NDR und SWR hat er komplett. Für komplexe Grooves hat der Bandleader viel übrig, und der Kontrabassist Matthias Nowak und der Schlagzeuger Jens Düppe sind dafür die richtigen Partner, die für kontrastreich und rhythmisch verzweigte das richtige Gespür haben. Wenige Posaunenläufe steuerte Fromm dazu bei, knackig im Ton, expressiv und mit bester Leichtigkeit geformt. Der Speyerer Gitarrist Riaz Khabirpour ist der vierte Mann in der Band und der gab seinem Spiel federleichten Drill und ebenso feine Erregung.

Harmonisch Aufgelöstes liebt Felix Fromm ebenso wie die Momente, in denen sich feste Strukturen verpflichten. Und doch swingt dieser Jazz immerfort. Zursüßlos spielte die Band den ersten Set durch, wurden Fromms Kompositionen durch solistische Scharniere miteinander verbunden. Atmosphärisch entspannte, frei improvisierte Soli führten in die jeweils nächste Nummer. Etwa in die Rumba, die elegant daherkam, im

Innenen aber recht komplex gestaltet wurde, mit verzweigter Kontrapunktik und dissonanten Harmonien.

Satt groovende Nummern gab es reichlich, daneben konzentrierte man sich auf das Innenleben des Klangs. Elastisch swingend formte Riaz Khabirpour seine Gewirke auf der Gitarre. Kreuz und quer steuerte die Band dabei durch harmonisches Niemandsland und doch ging der Bezug zum Grundton nie verloren. Wunderbar flexibel, federleicht und vielschichtig verteilte Schlagzeuger Jens Düppe Rhythmen auf Felle und Becken, formte weite Klangflächen aus den ausgelösten Rhythmen.

Harmonisch gespannte Soli entlockte Felix Fromm seiner Posaune über federndem Groove, hymnische Themen auch, die auch mal quer daher kamen. Dabei hat der Posaunist auch die Jazztradition im Blick, besonders die Ära des Swing. Gefühlvoll-melodios formte er dann seine Soli oder nahm den Dämpfer zur Hand, um mit Wah-wah-Effekten die Klangfarben zu ändern.

NEU IM KINO

KOMÖDIE

Beziehungswiese New York

Nanu, was ist denn da los? Nachdem Julie Delpy in der Fortsetzungskomödie „Zwei Tage in New York“ von Paris an den „Big Apple“ gezogen ist, tut es nun auch Xavier, der kosmopolitische Held der Zeitgeist-Komödien „Barcelona für ein Jahr“ und „Wiedersehen in St. Petersburg“. Xaviers Frau Wendy, mit der er zwei Kinder hat, trennt sich von ihm, um zu ihrem neuen Lover nach New York überzusiedeln. Xavier, der eher erfolglose Schriftsteller, zieht ihr hinterher, um nicht die Kinder aus den Augen zu verlieren. In New York wohnt aber auch seine alte Freundin Isabelle, eine lebenslustige Lesbe und Wallstreet-Bankerin. Auch Xaviers alte Flamme Martine ist als alleinerziehende Geschäftsfrau auf der anderen Seite des Atlantiks angekommen. Probleme mit der Wohnungssuche, der Aufenthaltsgenehmigung, seine Funktion als Samen-spendler für Isabelles Wunschkind, eine Scheinehe und nicht zuletzt der Versuch, einen Roman zu schreiben, bringen dem etwas lusigen Helden aus rotierendem. Das Leben ist eine Baustelle: mit originellen Einschüben – zum Beispiel Zwiesgespräche mit den Philosophen Hegel und Schopenhauer – versucht sich der Lebenskünstler einmal mehr einen Reim auf alles zu machen. Doch so nett für den Zuschauer die Wiederbegegnung mit Xaviers Freunden aus der Graswurzel-WC in „Barcelona für ein Jahr“ ist, so gerät die Fortsetzung doch insgesamt wenig prickelnd. Vieles wirkt allzu konstruiert, und Xavier selbst nervt durch Selbstverliebtheit. (chy)

Frankreich 2013, Regie: Cédric Klapisch, mit Romain Duris, Audrey Tautou, Cécile de France, Kelly Reilly, ab 6 Jahren, 117 Minuten. Mannheim: Atlantis.

TRAGIKOMÖDIE

Love Steaks

In einem Hotel an der Ostsee tritt Maxseuer Clemens seine erste Stelle an. Im Fahrstuhl begegnet er Lara, die zur Köchin ausgebildet wird, die etwas zu oft ins Glas schaut und überhaupt ziemlich wild ist. Im Gegensatz zu dem saften Clemens, der auf Ayurveda denkt, der eine knetete Speckröllchen, die andere packt Steaks in die Flamme. Trotz oder wegen dieser Gegensätze beginnen die beiden zu turteln. Die Independent-Tragikomödie, ohne Fördermittel und, abgesehen von den Hauptdarstellern, mit den realen Angestellten eines Wellnesshotels in Ahrenshoop gedreht, löste bei Cineasten großen Jubel aus. Die schräge Romanze entstand mitten im laufenden Betrieb, mit improvisierten Dialogen und unter Verzicht auf Kunstlicht, Make-up und eine traditionelle Dramaturgie. „Fogma“ nennt Debitregisseur Jakob Lass diesen Stil: eine Weiterentwicklung des skandinavischen „Dogma“-Films, wobei das F für Freiheit steht. So ganz schlau wird man nicht aus seinem Manifest. Doch der Film besticht durch Unmittelbarkeit, Rauhheit, dramatisch-burleske Momente und eine stets spürbare Spielfreude. Auf Filmfestivals räumte der Film massenhafte Preise ab, darunter den Max-Ophüls-Preis des Saarbrücker Filmfestivals sowie in allen vier Kategorien die Nachwuchspreise des Münchner Filmfestivals. (chy)

Deutschland 2013, Regie: Jakob Lass, mit Lana Cooper, Franz Rogowski, ab 12 Jahren, 89 Minuten. Mannheim: Odeon.

KULTURNOTIZEN

Orchesterkonzert in der Friedenskirche

Ein Konzert mit dem Sinfonieorchester des Landkreises Kaiserslautern wird am Sonntag 4. Mai, 17 Uhr, in der Friedenskirche in Ludwigshafen, Leuschnerstraße 56, veranstaltet. Unter der Leitung von Christian Weidt spielt ein 65 Musiker zählendes Orchester. Auf dem Programm stehen Bachs „Ein musikalisches Opfer“ in der Orchesterfassung von Anton Weibern, Korngolds Violinkonzert op. 35 mit der Solistin Hiri Kang und Beethovens Sinfonie Nr. 5 in c-Moll. (rhp)

Ensemble Vocale Müllbach in der Apostelkirche

Am Sonntag, 4. Mai, 18 Uhr, gastiert das Ensemble Vocale Müllbach in der Apostelkirche in Ludwigshafen, Rohrbachstraße 70. Auf dem Programm stehen: „romantische Motetten“ von Durufle, Poulenc und Rheinberger, außerdem Chormusik von Ola Gjeilo. Die Leitung hat Tatjana Geiger. Es begleitet der Berliner Kirchenmusiker Dirk Ebemann an der großen Steinmeyer-Orgel. (rhp)